

### KULTURGUT



## Die guten alten Zeiten

Ja, ja, früher war eben alles besser. Findet wohl Hans W. Geißendörfer, der Vater der TV-Erfolgsserie „Lindenstraße“. Der 73-jährige Regisseur und Produzent erhielt gestern Abend zum Auftakt des „Max-Ophüls-Filmfestivals“ den Ehrenpreis für seine Verdienste um den kinematografischen Nachwuchs. Für ganz so erfolgreich hält Geißendörfer sein Engagement offenbar nicht. Zumindest war er mit den Jungfilmern von heute schon am Vortag hart ins Gericht gegangen. Ihn enttäuschte, dass die jungen Leute „sehr anpassungsfähig sind – sie gehen schnell Kompromisse ein, um ihre Finanzierung zu bekommen“, wettete er. In gut altväterlicher Manier kanzelte er die Jugend ab. Kaum noch jemand habe den Mut zu experimentellem Risiko. Ob er die Wettbewerbsbeiträge aus Babelsberg schon gesehen hat? Keine Chance. Respekt zollte Geißendörfer lediglich dem Schauspieler und Regisseur Til Schweiger, der einen Riecher für Stoffe habe, die ankommen. Schweiger – immerhin auch schon 51 Lenze auf dem Buckel – feiert derzeit mit seinem Film „Honig im Kopf“ Erfolge. In dem Streifen mit Didi Hallervorden geht es um Demenz. Und wie war das noch gleich früher? Ist doch egal. Irrendwie eben besser? ric

### IN KÜRZE

#### 19 Filme im Bären-Wettbewerb

**Berlin** – Das Wettbewerbsprogramm der 65. Berlinale ist komplett. Insgesamt 19 Filme konkurrieren in diesem Jahr um die Goldenen und die Silbernen Bären, wie die Internationalen Filmfestspiele Berlin (5. bis 15. Februar) gestern mitteilten.

#### Kinocharts: Schweiger übernimmt Spitze

**Hamburg** – Regisseur Til Schweiger hat sich mit seinem neuen Film „Honig im Kopf“ an die Spitze der deutschen Kinocharts gesetzt. Es geht im Film um ein ernstes Thema: Dieter Hallervorden spielt den an Alzheimer erkrankten Großvater Amandus, den seine Enkelin nach Venedig entführt. Schweiger spielt als Amandus' Sohn mit. Der Actionfilm „96 Hours – Taken 3“ mit Liam Neeson als Ex-CIA-Agent rutscht auf Rang zwei zurück. „Der Hobbit – Die Schlacht der fünf Heere“ bleibt Dritter.

#### „Magier der Modefotografie“ in Berlin

**Berlin** – Von Claudia Schiffer bis Lady Gaga – Mario Testino (60), der „Magier der Modefotografie“, zeigt seine europaweit erste Ausstellung in Berlin. Unter dem Titel „In Your Face“ werden in der Kunstbibliothek am Kulturforum rund 130 oft großformatige Werke gezeigt. Zu sehen sind Ikonen der Fotografie wie eine fast unbeschürzte Claudia Schiffer mit Katzenmaske, Kate Moss im Spiegelkabinett oder Carmen Kass als roter Vamp. Die Ausstellung läuft ab heute bis zum 26. Juli.



In den Stilleben und Porträts von Frank Gaudlitz stehen sich Schönheit und Verletzlichkeit sowie Paradies und Qual gegenüber.



FOTOS: FRANK GAUDLITZ

## Ein Porträt ist ein Vertrauensbeweis

Der Potsdamer Frank Gaudlitz fotografierte auf einer sechsmonatigen Reise transsexuelle Menschen im Amazonasgebiet

**MAZ:** Sie haben Transsexuelle im Amazonasgebiet fotografiert. Wie kamen Sie auf diese Idee?

**Frank Gaudlitz:** Ich bin vor viereinhalb Jahren 2500 Kilometer über die Anden gewandert. Hintergrund war, dass ich mich für die Kultur der Inkas interessiert und viele Reisetagebücher gelesen hatte, unter anderem auch das von Alexander von Humboldt. Die Inkas hatten ein Wegesystem über die Anden und Humboldt folgte dieser Überquerung. Ich bin als Fotograf diesen Weg noch einmal gegangen und sah Orte, die Humboldt in seinen Reisetagebüchern erwähnt hatte. Ich wollte erspüren, was er gesehen hatte. Auf dieser Reise bin ich dann im peruanischen Tiefland vielen transsexuellen Menschen begegnet. Es hat mich fasziniert, wie sie zwischen den Geschlechtern leben, das lernte ich bis dato nur aus der Entfernung kennen.

Auf den Fotos sind ausschließlich Männer zu sehen, die sich als Frauen fühlen. War die Annäherung schwierig?

**Gaudlitz:** Zunächst musste die Distanz zwischen ihnen und mir aufgebrochen werden. Dadurch, dass ich versuchte Spanisch zu sprechen, haben die Frauen mich leichter akzeptiert. Aber sie hatten oft

Angst oder waren unsicher. Und sie sind auch Diven: Sie wollten umworben werden für ein Foto. Ich saß mit im Friseursalon oder auf der Straße und habe ihnen zugeschaut und mit ihnen gesprochen. Manche waren aber auch sehr schüchtern. Nicht alle haben den Mut, sich auch am Tag in Frauenkleidern zu zeigen, die meisten tragen es auf Feiern oder am Abend.

Ich kann mir vorstellen, dass dann Fotowünsche erst einmal auf Ablehnung stoßen.

**Gaudlitz:** Bevor ein Fototermin zustande kam, gingen mehrere Treffen voraus. Hilfreich war, dass

Ist beim diesjährigen Festival „Made in Potsdam“ vertreten: Frank Gaudlitz.



### Ein Fotograf, der die Welt zurück nach Potsdam bringt

**Das Festival „Made in Potsdam“** stellt in diesem Jahr fünf Arbeiten von Frank Gaudlitz (56) aus.

**Für seine Fotografieserie** „a mazo – die Amazonas des Amazonas“ porträtierte der Potsdamer Fotograf transsexuelle Menschen als Kunstfiguren, die ihre Weiblichkeit mutig präsentieren.

ich eine kleine Digitalkamera im Gepäck hatte und die Frauen erst damit fotografierte. Diese Bilder haben sie am nächsten Tag erhalten. Die Posen, die sie sich vorstellten, waren sehr weiblich und kopierten oft Sexidole aus Filmen. Doch die Frauen so darzustellen, war nicht mein Anliegen.

Warum wollten Sie solche Bilder nicht machen?

**Gaudlitz:** Ich wollte keine Reduzierung auf Sex, sondern den Menschen, die Frau porträtieren. Ich möchte kein soziales Statement abgeben und eine Schubladeninterpretation vermeiden. Ich wollte sozialer Härte mit Poesie begegnen und die Frauen zu Kunstfiguren machen, die ein Märchen von Schönheit erzählen.

Die Fotos stimmen ein wenig traurig. Wie leben diese Frauen?

**Gaudlitz:** Sie sind eine Randgruppe, die stark diskriminiert wird und kaum Möglichkeiten hat, Geld zu verdienen. Die Frauen teilen sich oft ein fensterloses Zimmer, das mit Sperrholz abgeteilt ist. Es schwingt immer eine gewisse Melancholie mit, doch sie haben kein Selbstmitleid. Es sind sehr mutige und stolze Frauen. Sie gehen unglaubliche Risiken ein, spritzen sich absurde Öle in die Brust, mit dem Ziel, eine Frau zu werden. Doch an den Folgen davon kann man sterben. Inzwischen sind auch schon mehrere meiner Protagonistinnen an Aids gestorben. Es gibt dort kaum Aufklärung.

Wehren sich die Frauen gegen die Diskriminierung?

unter anderem den Förderpreis für zeitgenössische Landschaftsfotografie des Landes Brandenburg und den Brandenburg-Preis für Bildende Kunst.

**Bis zum 15. Februar** sind die Fotos im Waschhaus Potsdam zu sehen. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Sonntag von 13 bis 18 Uhr. meh

**Gaudlitz:** Ja, ich war bei Demonstrationen vor dem Justizpalast dabei. Das Positive ist, dass seit einigen Jahren Selbsthilfeorganisationen entstehen. Viele der jüngeren Aktivistinnen sind selbstbewusster, sie halten es auch aus, wenn sie mit Tomaten beworfen werden. Ihr Traum verbindet sie: den Körper zu haben, den sie spüren und akzeptiert zu werden. Es entsteht ein Zusammenhalt gegen Tabuisierung und Pathologisierung von Trans-Menschen und das Bewusstsein für Menschenrechte, auch zwischen den Geschlechtern.

Nun planen Sie einen Fotoband.

**Gaudlitz:** Ja, denn ich glaube, dass das Buch eine Bühne sein kann, dass die Frauen aus der gesellschaftlichen Abwertung heraustreten können. Die Organisationen vor Ort und meine Protagonistinnen werden die Bücher erhalten. Für mich ist das ein kleiner Schritt in Richtung Akzeptanz. Ich bin sozusagen einen moralischen Vertrag mit ihnen eingegangen, ich habe eine Verantwortung. Dass ich den Frauen das Buch mitbringe, ist die Gegenleistung für das, was ich von ihnen erhalten habe: die Bilder. Jemanden porträtieren zu dürfen ist ein großer Vertrauensbeweis.

Interview: Melanie Höhn

## Kritik am Establishment und an den Islamisten

Nach dem Terror von Paris stellt Michel Houellebecq seinen umstrittenen Roman „Unterwerfung“ in Köln vor

Von Jürgen Hein

**Köln** – Wer schrille Töne erwartet hatte, wurde enttäuscht. Mit sympathischer Selbstironie und großer Geduld antwortete der französische Schriftsteller Michel Houellebecq (56) gestern Abend im Kölner „Depot 1“ auf alle Fragen nach seinem Roman „Unterwerfung“. Seit dem Erscheinen des Buchs vor zwei Wochen und den Anschlägen auf die Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ in Paris müsse er zwei Dinge in einer Endlosschleife erklären, sagte Houellebecq vor 600 Zuschauern: „Erstens, dass mein Buch kein islamophobes Buch ist, und zweitens, dass man das Recht dazu hat, ein solches Buch zu schreiben.“

Der Roman spielt im Jahr 2022 in Frankreich. Der Autor kritisiert

darin sowohl die Demokratiemüdigkeit und den Egoismus des Establishments als auch die Islamisten, die in diese Lücke stoßen.

Der Auftritt Houellebecqs in Köln, sein erster seit den Anschlägen von Paris am 7. Januar, war seit Dezember ausgebucht und wurde live im Internet von Köln.tv übertragen. Die Polizei hatte nach eigenen Angaben „angemessene Sicherheitsvorkehrungen“ ergriffen. Das Literaturfestival Lit.Cologne begründete das Festhalten an der Vorstellung damit, dass man sich „der Freiheit der Kunst und des Worts“ verpflichtet fühle.

Das Werk, dessen deutsche Übersetzung vor knapp einer Woche erschienen war, schildert, wie bei der französischen Präsidentschaftswahl 2022 Marine Le Pen, die Kandidatin des rechtsextremen Front National (FN), im ersten Durchgang gewinnt. Um ihren Sieg bei der Stichwahl zu verhindern, unterstützen Sozialisten und Konservative einen gemäßigten muslimischen Kandidaten, der so an die Macht kommt.

Der Roman war am 7. Januar in Frankreich erschienen. Am selben Tag hatten Islamisten in der Redaktion von „Charlie Hebdo“ in Paris zwölf Menschen ermordet. Das Satireblatt hatte eine Karikatur über den Autor auf der Titelseite.

Nach dem Terror hätten ihm die Demonstrationen eines klar gezeigt, sagte Houellebecq in Köln: „Dass die Franzosen sich etwas ganz Einfaches wünschen – und zwar Meinungsfreiheit.“ Oft werde den Europäern vorgeworfen, sie hätten keinen Heldenmut, so der Autor. Aber man müsse kein

Held sein, um heldenhaft zu handeln. „Dazu muss man nur ein Sturkopf sein, und das waren die Journalisten von ‚Charlie Hebdo‘.“

In Köln las ein Schauspieler einige Passagen aus dem Roman vor. Auf die Fragen des Moderators antwortete Houellebecq nachdenklich, oft zögerlich. Ob er mit seinem Buch dem rechtsextremen FN nütze? „Erst einmal ist mir das egal“, meinte Houellebecq. „Und es hat noch nie jemand seine politische Meinung geändert, weil er ein Buch gelesen hat.“

Die Halle war trotz der Anschläge voll, aber das Thema Sicherheit spielte eine Rolle. Eine Zuhörerin sagte: „Ich habe die Karten von einer Freundin bekommen, der es zu gefährlich war, hier zu sein.“

● **Michel Houellebecq:** Unterwerfung, DuMont, 280 Seiten, 22,99 Euro.



Gestern Abend: Michel Houellebecq im „Depot 1“. FOTO: DPA